

wagt er jedoch nicht entschieden in Abrede zu stellen. Doch neigt er mehr zur Verneinung als zur Bejahung derselben (De civ. Dei 11, 4, 2; 12, 15, 4; De Gen. ad lit. lib. imp. 3, 8). — In der Scholastik ist diese Frage bekanntlich zu einer mit großem Aufwande von Scharfsinn geführten Controverse geworden. Es handelte sich aber stets nur um die evidente Beweisbarkeit des Anfangs aus Vernunftgründen; Einigkeit herrschte darüber, daß a) die Welt thatächlich — nach dem Zeugnisse des Glaubens — einen Anfang gehabt habe; b) daß alle gegen die Möglichkeit einer zeitlichen Welterschöpfung vorgebrachten Argumente durch die Vernunft widerlegbar seien; c) daß nach derselben Vernunft auch für die Thatsache des Anfangs eine größere Wahrscheinlichkeit als für das Gegentheil bestehe und jedenfalls die zeitliche Begrenzung zur deutlicheren Kennzeichnung der Geschöpflichkeit höchst angemessen sei. Ja, wenn Thomas und seine Anhänger die für den zeitlichen Anfang vorgebrachten Beweise angreifen, so wollen sie damit nicht ihre Ueberzeugung aussprechen, daß eine ewige Weltdauer an sich möglich sei, sondern nur die, daß sie für unsere Vernunftinsicht nichts absolut Widersprechendes enthalte, zum Theil auch nur, daß die bisher gebrachten Argumente keine zwingende Kraft hätten. (Hiernach sind Aeußerungen wie die folgende zu beurtheilen: „Thomas war ehrlich genug, zu gestehen, daß die Anfangslosigkeit der Welt das allein der Vernunft widersprechende, das Gegentheil nur um der kirchlichen Auctorität willen zu glauben sei“ [O. Pfeleiderer, Religionsphilosophie II, 2. Aufl., Berlin 1884, 336 f.].) Auch würdigt Thomas wohl die Schwierigkeiten, welche aus der Ewigkeit einer veränderlichen Welt, einer anfangslosen Reihe von Dingen sich ergeben; als durchschlagend aber scheint er nur den Einwand anzuerkennen, der sich auf die Unmöglichkeit einer unendlichen Vielheit zugleich bestehender Wesen beruft und darum z. B. die Möglichkeit unendlich vieler Menschen-seelen läugnet (S. theol. 1, q. 46, a. 2. Vgl. indeß die weniger bestimmte Aeußerung S. c. Gent. 2, 38; ferner In 2. Sent. dist. 1, q. 1, a. 5; Opusc. de aetern. mundi). Dem hl. Thomas folgen unter den älteren Theologen Gregor von Rimini, Natalis Hervaeus, Capreolus, Cajetan, Ferraricensis, die Complutenser, Fr. Amicus u. A. Die nachweisbare Unmöglichkeit einer anfangslosen Welt lehren Albert der Große, Bonaventura, Heinrich von Gent, Toletus, Tanner u. v. A. Eine Mittelstellung nehmen Durand, Soto, Suarez, Valentia ein, indem sie dem hl. Thomas bezüglich derjenigen Wesen Recht geben, welche nicht in einer veränderlichen Zeit (tempus), sondern in einer gleichbleibenden Dauer (aevum) ihr Sein besitzen. Die Controverse ist bis auf den heutigen Tag nicht geschlichtet; die entgegengesetzten Standpunkte vertreten besonders F. Stenstrup (Das Dogma von der zeitlichen Welterschöpfung, Innsbruck 1870) und Th. Esser (Die Lehre des

hl. Thomas von Aquino über die Möglichkeit einer anfangslosen Schöpfung, Münster 1896). Eine zu apodictische Verwerfung der Möglichkeit dürfte schon im Hinblick auf die Stellung, welche nach den antiken Denkern die speculativsten Geister des Christenthums, ein Origenes, Augustin, Thomas, zur Frage eingenommen haben, nicht am Platze sein. Unser Denken kann sich allerdings in die Vorstellung einer anfangslosen Welt und Weltentwicklung nicht finden; aber nicht geringer ist auf der andern Seite die Schwierigkeit, zu erklären, wie für den Anfang der Zeit in einer ungeschiedenen Ewigkeit ein fester Punkt logisch und ontologisch bestimmbar sei. Eine ganz andere Verwandtniß hat es mit den Thatsachen der Naturwissenschaft, die eine Entstehung des Lebens, der Menschheit und schließlich unserer concreten Welt nachweisen; mögen sie auch die Frage nicht in jedem Sinne lösen, so genügen sie doch, gegenüber den Einwänden des Unglaubens das Dogma von der Zeitlichkeit der Welt zu rechtfertigen und das natürliche Dogma von der göttlichen Welterschöpfung und -Regierung zu befestigen (vgl. auch Heinrich V, 121—150; Schanz, Apologie des Christenthums I, 2. Aufl., Freiburg 1895, 151 ff.).

2. Der Verlauf der Schöpfung selbst ist jedoch, was die creatio prima dieses oder jenes Wesens betrifft; sie geschieht in instanti, in einem theilbaren Momente. Es fragt sich aber zunächst, ob Gott die creatio prima aller Wesen zugleich oder in einem zeitlichen Nacheinander vollzogen hat. Mehrere Väter, besonders orientalische (Basilius, Gregor von Nazianz, Hieronymus), glaubten, die Erschaffung der Engel sei der Schöpfung der materiellen Welt vorangegangen. Doch verfallen sie unter der letztern bisweilen nicht die erste Hervorbringung der Welt, sondern das Schöpfungswerk. Die meisten Väter jedoch, an der Spitze Augustin, nehmen eine gleichzeitige Schöpfung der Engel und der Körperwelt an. Hierbei stützen sie sich allerdings auf eine ansehnliche Deutung der Stelle Sir. 18, 1: Qui vivit in aeternum, creavit omnia simul (κοινω); streng genommen behauptet diese Stelle nur, daß Gott Alles *puncto*, d. h. ohne Ausnahme und nach einem Gesamtplane, erschaffen habe. Auch das vierte Lateranconcil und das Vaticanum haben, indem sie den Ausdruck übernehmen, die zeitliche Simultaneität nicht definiren wollen. Doch spricht, was der Tradition der Schulen abgesehen, jener inner Zusammenhang des Weltganges indirect nicht zu ersichtlich für die Gleichzeitigkeit, so daß fast sämtliche Theologen an derselben festhalten. — Wie aber steht es mit der creatio secunda, der Ausgestaltung der Welt und besonders der Erde? Für die Beantwortung dieser Frage mußte natürlich der Schöpfungsbericht der Genesis und seine Deutung maßgebend sein. Während die Mehrzahl der Väter das Sechstageswerk streng buchstäblich erklärt (eine chronologische Auffassung wird ihnen zu